

Im Heft VII der Londoner Exzerpte von 1851-53 befindet sich auf den Seiten 48-52 ein kleines Manuskript mit der Überschrift "Reflection", das sich wesentlich von den Exzerpten dieser Hefte unterscheidet. Dieses Manuskript wurde erstmalig in der Originalsprache im Heft 5/1977 der "Einheit" veröffentlicht. Die Herausgeber der MEGA nahmen dieses Manuskript in den Band 10 der Abteilung I auf, weil sie ihm einen eigenständigen Charakter beimaßen. Auch Wygodski, der als erster verdienstvollerweise eine Interpretation dieses Manuskripts vornahm, geht davon aus, daß es sich um ein "selbständiges Manuskript" handelt. <sup>1)</sup> Wir stimmen dem zu, sind aber zugleich der Ansicht, daß zwischen der "Reflection" und den vorangegangenen Exzerpten der Hefte I-VII ein enger Zusammenhang besteht, der nicht übersehen werden darf. Wir halten deshalb eine erneute Edition im Kontext der Londoner Exzerpte in der Abteilung IV der MEGA und eine weiterführende Interpretation aus dieser Sicht für notwendig.

In den Heften I-VII der Londoner Exzerpte beschäftigte sich Marx vorwiegend mit Problemen des Geldes, des Kredits und der Krisen. Eine der Ursachen dafür war, daß sich die neuere ökonomische Literatur nach 1830 hauptsächlich mit diesen Problemen befaßt hatte. <sup>2)</sup> Marx' Erkenntnisinteresse konzentrierte sich 1850/51 ebenfalls besonders auf diese Fragen, weil er vom Ausbruch einer neuen Krise einen neuen revolutionären Aufschwung erwartete. Die bürgerlichen Ökonomen suchten die Ursache der Krisen in den oberflächlichen Phänomenen der einfachen Zirkulation und glaubten, die Krisen könnten durch Manipulationen im Geldwesen beseitigt werden. Von besonderem Interesse war für Marx in den Heften I-VII der Londoner Exzerpte der Streit um die englische Geld- und Kreditgesetzgebung zwischen den Vertretern des sog. currency-principle (Lord Overstone, Torrens, Ashburton, Hubbard, Attwood, Clay u.a.) und den Anhängern der sog. Bankingtheorie (Tooke, Fullarton, Gilbert, Blake, Wilson u.a.). Die Vertreter des currency-principle knüpften an die Irrtümer in der quantitativen Geldtheorie Ricardos an: Ricardo hatte nicht zwischen den Gesetzen des Umlaufes des Geldes als Zirkulationsmittel, d.h. als

Goldmünze, und als Kreditgeld unterschieden. Die Vertreter des currency-principle glaubten einen stabilen Geldumlauf als Grundlage einer stabilen Konjunktur dadurch sichern zu können, daß die Bewegung des Kreditgeldes die Bewegung des Goldgeldes imitierte, d.h., daß das Kreditgeld bei Goldexport eingeschränkt und bei Goldimport ausgedehnt werden mußte. Auf diese fehlerhaften Überlegungen gründete sich die englische Bankgesetzgebung, der sog. Peelsche Bankakt von 1844. In der Krise von 1847 erwies sich die praktische Anwendung des currency-principle als ein Fehlschlag, und der Peelsche Bankakt mußte suspendiert werden.

Die Bankingtheorie kritisierte Ricardo und das currency-principle, weil diese nicht zwischen dem Umlauf des Geldes als Zirkulationsmittel und dem Umlauf des Kreditgeldes unterschieden hatten. Marx, der im "Elend der Philosophie" noch einige Momente der Ricardoschen Quantitätstheorie des Geldes reflektiert hatte, erhielt besonders von Tookes "History of prices", die er umfangreich exzerpierte, wertvolle Denkanstöße zur selbstkritischen Überwindung dieser Momente. <sup>3)</sup>

Auf Grund einer sehr gewissenhaften quantitativen Analyse der Geldbewegung und der Preisentwicklung kam Tooke im Gegensatz zu Ricardo und den Anhängern des currency-principle zu dem Ergebnis, daß nicht die Geldmenge die Preise, sondern die Preissumme die für die Zirkulation notwendige Geldmenge bestimmt. Außerdem kritisierte Tooke, daß Ricardo nicht zwischen dem Umlauf des Geldes als Zirkulationsmittel und als Zahlungsmittel, bzw. des daraus abgeleiteten Kreditgeldes unterschieden habe. Bei aller Wertschätzung der "supradelikatsten" empirischen Forschungen Tookes befriedigten diese Marx nicht. Tooke hatte seiner quantitativen Analyse Begriffe zugrunde gelegt, die lediglich Beziehungen der Oberfläche fixierten und nicht zum Wesen der gesellschaftlichen Verhältnisse vordrangen, die den verborgenen Grund dieser Begriffe bildeten.

Nach meiner Meinung ist die "Reflection" der erste Versuch einer theoretischen Darstellung der aus der Auseinandersetzung zwischen dem currency-principle und der Bankingtheorie gewonnenen Erkenntnisse, und zwar in Gestalt einer kleinen Monographie zur Selbstverständigung. Wygodski ist zuzustimmen, daß Marx an einen Grund-

gedanken von Adam Smith anknüpft, wenn er die "Reflection" mit den Worten "Die Unterscheidung des Handels zwischen dealers und dealers einerseits, und dealers und consumers andererseits ..." 4) beginnt. Meines Erachtens ist aber schon nicht mehr direkt dieser Gedanke von Adam Smith der Ausgangspunkt und Inhalt der "Reflection", sondern bereits seine geldtheoretischen Nutzanwendungen durch Tooke. Tooke setzte die Tradition der Stuart-Smithschen Geldtheorie fort und versuchte sie unter neuen Bedingungen weiterzuentwickeln. Jedenfalls findet sich in den Londoner Exzerpten wenige Seiten vor Beginn der "Reflection" in einem Exzerpt von Marx aus Tookes "An inquiry into the currency principle", London 1844, das entsprechende Zitat von Smith und seine geldtheoretische Anwendung durch Tooke. 5) Auch die Tatsache, daß in der "Reflection" der Zusammenhang zwischen Geldumlauf, Kredit und Krise untersucht wird, spricht für die über Tooke vermittelte Auseinandersetzung mit Smith. Marx führt den Gedanken des Austausches zwischen den beiden Formen des Handels fort, indem er das Verdienst Tookes um die Unterscheidung der ihnen entsprechenden Funktionen des Geldes hervorhebt: "... der erste mit seinem eignen money (Geld als Geld, bzw. Geld als Zahlungsmittel, W. J.) und der zweite mit seiner Münze (Geld als Zirkulationsmittel, W. J.) - diese Unterscheidung von A. Smith wichtig und von Tooke, wie früher schon im Report des Bullion Committee hervorgehoben." 6)

Aber diese Differenzierung in den Funktionen des Geldes durch Tooke brachte keinen echten theoretischen Fortschritt, weil er nicht nach dem Wesen des Geldes und seinen Zusammenhang mit den übrigen ökonomischen Kategorien fragt. Das führte direkt zu einer theoretischen Fehlleistung Tookes, wenn bei ihm der Unterschied zwischen dem Geld als Geld und dem Geld als Zirkulationsmittel zu einem Unterschied zwischen "Zirkulation" und "Kapital" wurde. Der schillernde Gebrauch der Begriffe "Zirkulation", "Geld", "Kapital" und "zinstragendes Kapital" mündete bei ihm in die praktische Schlußfolgerung, daß die Krise nicht fehlendem Geld, sondern fehlendem Kapital geschuldet sei. Aus dieser Sicht bekämpfte die Bankingtheorie das currency-principle, in dessen Kreditbeschränkungen sie eine Krisenursache sah. Marx antwortete darauf in der "Reflection": "Es ist Blödsinn von den Einigen, die

sagen: Es fehlt nicht an Geld, sondern an Kapital. Die currency ist gleichgültig." 7) Marx arbeitete in der "Reflection" nicht nur den Unterschied zwischen den einfachen Geldfunktionen und dem Kapital heraus, sondern zeigte auch, welcher innere Zusammenhang zwischen ihnen besteht. Beim Austausch zwischen dealers und dealers findet ein beiderseitiger Transfer von Kapital statt. Es tauscht sich das Warenkapital des einen gegen das Geldkapital des anderen aus. Das Geld, das diesen Austausch vermittelt, erscheint in der Regel in Formen des Kreditgeldes, das die einfache Funktion des Geldes als Zahlungsmittel ausführt. Tooke ließ sich jedoch täuschen und betrachtete auch in dieser einfachen Transaktion das Kreditgeld als Kapital, weil es dem ausgebenden Bankier einen Zinsgewinn bringt, der jedoch mit der einfachen Geldfunktion nichts zu tun hat. "Ebenso kann nicht behauptet werden, daß diese bills und notes Capital waren." 8)

Dagegen handelt es sich beim Austausch zwischen dealers und consumers um den Austausch des (Waren)-Kapitals gegen Einkommen. Das Geld führt hier in der Regel die Funktion des Zirkulationsmittels aus und erscheint als Münze.

Bezogen auf die Krise wirkt jede Funktion des Geldes in spezifischer Weise, aber sie stehen miteinander in Wechselwirkung. In der "Reflection" nimmt Marx erstmalig eine ökonomische Analyse der abstrakten Möglichkeiten der Krise vor. Obwohl in der Tiefe die Notwendigkeit der Krise durch andere Prozesse vermittelt ist, die in den einfachen Geldfunktionen noch nicht sichtbar sind, ist mit der Trennung von Kauf und Verkauf, d.h. der Existenz des Geldes, bereits die abstrakte Möglichkeit der Krise gegeben: "In dem Dasein des Geldsystems ist nicht nur die Möglichkeit, sondern schon die Wirklichkeit der Trennung gegeben und daß es da ist, beweist, daß die Unverwerthbarkeit des Kapitals, eben weil es dem Geld gemäß, schon mit dem Kapital, also mit der ganzen Organisation der Production gegeben ist." 9)

Marx unterscheidet zwar zwischen der einfachen Zirkulation und der Kapitalzirkulation, betrachtet aber die erstere als die Voraussetzung der letzteren. Der Austausch von Waren gegen Geld ist gleichzeitig für den dealer die Verwandlung seines Warenkapitals in Geldkapital. Aber im Warenaustausch selbst übt das Geld die einfache Funktion als Zirkulationsmittel (W - G) aus. Die Ware,



als Gebrauchswert, wurde privat produziert. Sie muß sich durch den Austausch gegen das Geld als Teil der gesellschaftlichen Arbeit bestätigen. Der Widerspruch zwischen Ware und Geld, die Schwierigkeit der Metamorphose der Ware in das Geld ist der Ausgangspunkt aller Krisenursachen: "Die Hauptfrage bleibt also immer die inconvertibility der Waaren, des Kapitals selbst. Es ist Blödsinn von den Einen, die sagen: Es fehlt nicht an Geld, sondern an Kapital. Die currency ist gleichgültig. Denn es handelt sich eben hier vom Unterschied zwischen Kapital, d.h. Waaren und Geld".<sup>10)</sup> Es ist inkonsequent zu sagen, in der Krise fehle es nicht an Geld, sondern an Kapital. Das Kapital ist in Gestalt des Warenkapitals vorhanden, aber: "Es ist nicht verwandelbar in currency und in der Austauschbarkeit besteht eben sein Werth."<sup>11)</sup>

Die Kreditkrise ist nur eine weiterentwickelte, eine vermittelte Form der Unverkäuflichkeit der Ware. Floriert die Verwandlung der Ware in Geld im letzten Glied der Formel  $G - W - G$ , in der das Geld als Zirkulationsmittel auftritt, dann florieren auch die Vermittlungen durch den Kredit; stockt der Verkauf, dann kommt auch der Kredit zum Erliegen. Die Kreditkrise bricht nicht aus, weil es an Kapital fehlt, sondern weil ein Überfluß an Warenkapital vorhanden ist, der nicht in Geld verwandelt werden kann: "Es fehlt also faktisch an currency und nicht an Kapital. Das Kapital wird entwerthet und ist unverwerthbar."<sup>12)</sup>

Marx bewies, daß die Vorschläge der Bankingtheorie, durch Aufhebung der Kreditbeschränkungen der Peelschen Bankgesetzgebung die Krisenursachen zu beseitigen, ungeeignet sind, weil sie an Erscheinungsformen anknüpfen, aber nicht das Wesen treffen: "Die convertibility der Noten in Gold ist das wenigste, d. failure der Banknoten erschwert nur die Handelskrisen. Die wirkliche Schwierigkeit ist die inconvertibility der Waaren, d.h. des wirklichen Kapitals, in Gold und Noten, weßwegen die Phänomene 1793 und 1825 und 1847 wo da, wo wirkliches Kapital war, durch Ausgeben von Exchequerbills und Noten geholfen werden konnte. ... Die Krise hörte nicht auf, aber die Geldkrise hörte auf. Die convertibility der notes hat daher als Hintergrund die convertibility der securities, nicht nur im Bankergeschäft, sondern auch im Handel."<sup>13)</sup>

Marx setzte sich ebenfalls mit den kleinbürgerlichen Kritikern

der bürgerlichen Ökonomen auseinander, die wie z.B. Proudhon die Widersprüche der kapitalistischen Produktionsverhältnisse durch künstliche Geldsysteme beseitigen wollten, ohne das Wesen des Kapitals anzutasten. Marx wies nach, daß die Widersprüche, die im Austausch in Erscheinung treten, ein notwendiger Ausdruck der kapitalistischen Produktionsverhältnisse sind: "Will man dieß ändern (die Widersprüche des Geldsystems, W. J.), auf dieser Basis, so raubt man dem Geld die Eigenschaften Geld zu sein, ohne dem Kapital die Eigenschaft zu geben, stets austauschbar und zwar zu einem fair price zu bleiben."<sup>14)</sup> Geld, Kredit und Kapital bedingen einander. "Sie halten die Trennung zwischen dem Product und seiner Austauschbarkeit bei, indem sie den Werth und den Privataustausch beibehalten. Aber sie wollen das Zeichen dieser Trennung so arrangiren, daß es die Identität ausdrückt."<sup>15)</sup>

Marx war sich in der "Reflection" bereits über den Warenfetischismus als erkenntnistheoretische Grundposition der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologie klar, ohne schon den Begriff zu gebrauchen. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologen führen die grundlegenden Erscheinungen der kapitalistischen Produktion auf die oberflächlichen Erscheinungsformen in der einfachen Zirkulation zurück. In dieser Sphäre treten die gesellschaftlichen Beziehungen als Bewegung von Sachen, d.h. von Ware und Geld, in Erscheinung. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologen fragen nicht, welche tiefer liegenden gesellschaftlichen Verhältnisse dahinter verborgen liegen: "In diesem Handel zwischen dealers und consumers sehn sie einen biedermännischen Austausch von Werthen gegen Werthe, worin die Freiheit der einzelnen Individuen ihre höchste praktische Bestätigung erhält. Von Klassengegensatz ist in diesem Austausch nicht die Rede."<sup>16)</sup> Alle bürgerlichen Illusionen von Freiheit und Brüderlichkeit beruhen darauf, daß man am Schein der einfachen Zirkulation festhält. Der Schein der Oberfläche der einfachen Zirkulation verwischt die Klassenbeziehungen. Alle Beziehungen erscheinen als freie Beziehungen von Käufern und Verkäufern. "Der qualitative Klassenunterschied verschwindet so in dem Akt des Handels zwischen consumers und dealers in dem quantitativen Unterschied, dem mehr oder weniger von Geld, worüber der Käufer gebietet".<sup>17)</sup>

Marx stieß zu den tiefer liegenden gesellschaftlichen Beziehungen



in der kapitalistischen Gesellschaft vor, indem er die Frage stellte: "Was ist es womit die freien Individuen beim Epicier einkaufen?"<sup>18)</sup> Die Käufer treten als Besitzer von Einkommen, von Lohn, Profit, Zins und Grundrente, beim Einzelhändler auf. Dieses Einkommen hat sich in der Produktion gebildet und wird in der Zirkulation realisiert. In der Produktion stehen sich die Individuen als Klassenindividuen gegenüber. Die Höhe ihres Einkommens ist durch die klassenbedingte Form der Teilnahme an der Produktion bestimmt. Die Einfachheit, Gleichheit und Indifferenz verschwindet. Der Lohnarbeiter kann zwar im Unterschied zum Sklaven und leibeigenen Bauern über seinen Lohn in Geldform frei verfügen. Sein Handlungsspielraum ist verbreitert. Aber in der quantitativen Beschränkung auf die Subsistenz ist der Klassencharakter dieses Lohnes sichtbar. Er ist Ausdruck dafür, daß der Lohnarbeiter seine "Arbeit" (Marx hatte die Arbeitskraft als Ware noch nicht entdeckt) an einen Kapitalisten verkauft, der aus ihrer produktiven Anwendung einen Profit erzielt. In dem Verhältnis des Arbeitslohnes zum Profit spiegelt sich der antagonistische Klassengegensatz zwischen Lohnarbeiter und Kapitalist wider: "Ohne Geld keine Lohnarbeit, daher auch kein Profit und Zins in der andren Form, daher auch keine Grundrente, die nur ein Theil vom Profit ist."<sup>19)</sup>

Die einfache Zirkulation verliert ihren Schein, wenn man sie im inneren Zusammenhang mit der Reproduktion des Kapitals betrachtet, deren abstraktes Moment sie ist. In der "Reflection" kommt Marx zu der Erkenntnis, daß der Reproduktionsprozeß des Kapitals von tiefen Widersprüchen gekennzeichnet ist. Obwohl in der Sphäre der einfachen Zirkulation die abstrakte Möglichkeit der Krise vorhanden ist, und Geld- und Kreditkrisen Erscheinungsformen der Krisen sind, sind sie nicht die Ursachen der Wirtschaftskrisen. Die Wirtschaftskrisen haben ihre Ursache im Grundwiderspruch des Kapitalismus, "wo diese beiden Faktoren, die modernen Produktivkräfte und die bürgerlichen Produktionsformen, mit einander in Widerspruch gerathen."<sup>20)</sup> Das Bedeutende der "Reflection" besteht darin, daß Marx die Ursachen der Wirtschaftskrisen aus der Gesamtheit der eklatierenden Widersprüche der kapitalistischen Reproduktion erklärt und sich klar gegenüber einseitigen Erklärungsversuchen abgrenzt.

Das "Verhältniß zwischen der Klasse der Kapitalisten und der der Arbeiter"<sup>21)</sup> ist der eklatanteste Ausdruck des Grundwiderspruchs des Kapitalismus. Schon damals sah Marx in der Konsumbeschränkung der Lohnarbeiter die tiefste Krisenursache. Das geschah aber keinesfalls in der primitiven Form wie bei den Unterkonsumtionstheoretikern, die wie Sismondi die Unterkonsumtion der Lohnarbeiter als die direkte Krisenursache betrachteten. Es sei zwar richtig, daß durch "das Mißverhältniß zwischen Production und Consumption ... die Überproduktion herbeigeführt wird".<sup>22)</sup> Aber Marx war sich damals schon im klaren, daß es theoretisch möglich ist, das gesellschaftliche Produkt trotz der Unterkonsumtion der Lohnarbeiter zu realisieren, indem das, was die Arbeiter nicht konsumieren, durch den steigenden Luxus der herrschenden Klassen konsumiert wird. "Und es wäre so falsch diesen Satz (von der Unterkonsumtion der Arbeiter, W. J.) absolut aufzustellen, als wollte man sagen, daß der Handel des Pflanzers durch den Consum seiner Neger bestimmt ist."<sup>23)</sup> Der Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion der Arbeiter wirkt nur im Rahmen der anderen Widersprüche des Kapitalismus als die entscheidende Krisenursache. Obwohl Marx in der "Reflection" noch nicht den Akkumulationsprozeß des Kapitals analysiert, ist er sich darüber im klaren, daß die Kapitalisten im Akkumulationsprozeß des Kapitals die Produktion über ihr Maß hinaus ausdehnen. Er drückt das zunächst folgendermaßen aus: "Der Handel zwischen dealers und dealers producirt zum grossen Theil den Handel zwischen dealers und consumers. Z.B. wenn die Fabrikanten sehr grosse Bestellungen von Spekulanten erhalten, Arbeiter sehr beschäftigt, steigt der Arbeitslohn, steigt ihr Consum; bei Eisenbahnbauspekulationen sehr grosser definitiver Consum erzeugt, von dem sich schließlich zeigt, daß er rein 'unproduktiv' war. Wir finden auch faktisch, daß der Handel zwischen dealers und consumers meist schließlich scheitert an dem zwischen dealers und dealers."<sup>24)</sup>

Während Ricardo, Proudhon und andere bürgerlichen Ökonomen die Reproduktionsbedingungen nur im nationalen Rahmen untersuchten, zeigte Marx in der "Reflection", daß die Weltmarktbeziehung des Kapitals die entscheidende Bedingung des Reproduktionsprozesses ist. Nationale Disproportionen können sich durchaus auf dem Weltmarkt ausgleichen: "Wenn dieser Handel universell ist, so ist er

limitiert durch den Handel zwischen dealers und consumers auf dem Weltmarkt und um so mehr, je mehr der Handel zwischen dealers und dealers selbst auf einer großen Stufenleiter stattfindet und die Nation einen eminenten Posten auf dem Weltmarkt einnimmt."25)

Der große Fortschritt bei der Begründung der Krisentheorie in der "Reflection" besteht darin, daß die Ursachen der Krisen, die in den Widersprüchen des Reproduktionsprozesses bei der Weltmarkt-bewegung des Kapitals wurzeln, im Grundwiderspruch des Kapitalismus gesucht werden. Während die abstrakte Möglichkeit der Krise schon in der einfachen Zirkulation vorhanden ist, wird sie durch die eklatierenden Widersprüche des Reproduktionsprozesses in seiner Gesamtheit zur Wirklichkeit.

Diese großen Fortschritte in der Entwicklung der Marxschen Reproduktionstheorie vollziehen sich aber zunächst noch auf Basis der damals herrschenden Smithschen Reproduktionstheorie. Wie auf vielen Gebieten hatte Adam Smith auch in der Reproduktionstheorie fruchtbare theoretische Probleme aufgeworfen. Aber seine Antworten waren in sich widerspruchsvoll. Sie enthielten esoterische und exoterische Momente und boten so - zu Ende gedacht - die Möglichkeit für exakte wissenschaftliche Lösungen, aber auch für Vulgarisierungen. In den folgenden Jahren kam Marx wiederholt auf die Smithsche Reproduktionstheorie zurück, und die kritische Auseinandersetzung mit ihr hatte entscheidenden Anteil an der exakten wissenschaftlichen Begründung der Reproduktionstheorie durch Karl Marx.

In der "Reflection" folgte Marx noch dem fehlerhaften Dogma von Adam Smith, daß der Handel zwischen dealers und dealers gleich dem Handel zwischen dealers und consumers sein müsse. Dieses Dogma folgte aus Smith' fehlerhafter zweiter Werttheorie, nach der sich das gesellschaftliche Produkt aus der Summe aller Einkommen, also Arbeitslohn, Profit und Grundrente, bildet. Das theoretische Rüstzeug von Marx war Anfang der fünfziger Jahre noch nicht weit genug entwickelt, um das fehlerhafte Smithsche Dogma von der Gleichheit des Austausches zwischen dealers und dealers mit dem zwischen dealers und consumers zu durchschauen. Dazu brauchte Marx die Erkenntnis des Doppelcharakters der Arbeit als konkreter und abstrakter Arbeit, des Mehrwertes in seiner reinen Gestalt und der Teilung des Kapitals in  $c$  und  $v$ .

In die jährliche Konsumtion können nur die Produkte eingehen, die in den Zweigen der Konsumtionsmittelindustrie produziert wurden, und sie bestehen bei einfacher Reproduktion aus der Gesamtsumme von  $v + m$ . In das jährliche Produkt geht ebenfalls das  $c$ -Kapital ein, das durch die konkrete Arbeit auf das jährliche Gesamtprodukt übertragen wird, aber wieder für die Produktion in der folgenden Produktionsperiode reproduziert werden muß. Weil das gesellschaftliche Gesamtprodukt aus  $c + v + m$ , das Wertprodukt aber nur aus  $v + m$  besteht, ist es unmöglich, das gesamte jährliche Produkt in Revenue aufzulösen und muß entsprechend der Austausch zwischen dealers und dealers größer sein als der Austausch zwischen dealers und consumers.

Bei Beachtung der Kontinuität der Entwicklung der Marxschen Reproduktionstheorie darf man jedoch den 1851 erreichten Stand nicht überschätzen. Wygodski geht meiner Meinung nach zu weit, wenn er der Auffassung ist, daß Smith schon den "Prozeß der Realisierung des gesellschaftlichen Gesamtproduktes, das in zwei Abteilungen produziert wurde: in der Produktion von Produktionsmitteln (Austausch zwischen dealers) und in der Produktion von Konsumtionsmitteln (Austausch zwischen dealers und consumers)" betrachtete. 26) Es ist richtig, daß Smith der Lösung der Teilung des gesellschaftlichen Produkts in die Produktion von Produktionsmitteln und die Produktion von Konsumtionsmitteln sehr nahe kommt. Das wird aber erst deutlich, nachdem Marx später das Problem konsequent gelöst hat und verschiedene Gedankenblöcke bei Smith zusammenfaßte, zwischen denen Smith selbst keinen Zusammenhang gesehen hatte. 27)

In der Fassung, der Marx in der "Reflection" folgte, war Smith von der obengenannten Einteilung des gesellschaftlichen Produkts noch weit entfernt. Der Gebrauchswert und seine Produktion spielte noch keine Rolle im Reproduktionszusammenhang. Es handelte sich um Vorgänge in der Zirkulationssphäre. Was es durch die Konsumenten zu realisieren gilt, ist der Warenbestand der Kleinhändler, der für die individuelle Konsumtion bestimmt ist. Da sich alle Produkte letzten Endes in Revenue auflösen, ist dieser Warenvorrat repräsentativ für das gesellschaftliche Gesamtprodukt. Dagegen stehen im Austausch zwischen dealers und dealers alle Produkte auf einer Stufe, gleichgültig, ob Konsumtionsmittel oder

Produktionsmittel, denn auch der Übergang der Konsumtionsmittel aus dem Produktionsbereich in die Hände des Einzelhändlers gehört in den Bereich des Austausches zwischen dealers und dealers, da produktenwert gleich Wertprodukt ist, und damit verschwindet durch irgendeinen mysteriösen Vorgang der Unterschied zwischen Produktionsmittel und Konsumtionsmittel.

Wir können die "Reflection" als ein bedeutendes Dokument der Entstehungsgeschichte der Marxschen politischen Ökonomie betrachten, das wesentliche Fortschritte in der Begründung der marxistischen Krisentheorie, insbesondere durch die Verbindung mit der Reproduktionstheorie, zum Ausdruck bringt. Zugleich ist aber der Forschungsprozeß noch nicht abgeschlossen, weil das Grunddogma der Smithschen Reproduktionstheorie noch nicht kritisch überwunden ist.

#### ANMERKUNGEN

- 1) W. S. Wygodski: Zum Manuskript "Reflection" von Karl Marx in Heft VII der Londoner Exzerpte. In: ... unsrer Partei einen Sieg erringen. Berlin 1978, S. 80.
- 2) Siehe Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S. 509.
- 3) Thomas Tooke: A history of prices, and of the state of circulation from 1839 to 1847 inclusive etc. London 1848; exzerpiert in den Heften I und II der Londoner Exzerpte 1850-1853.
- 4) Karl Marx: Reflection. In: MEGA (2), I/10, S. 503.
- 5) Londoner Exzerpte 1850-1853, Heft VII, S. XXXVI.
- 6) Karl Marx: Reflection. A.a.O., S. 503.
- 7) Ebenda, S. 506.
- 8) Ebenda, S. 505.
- 9) Ebenda, S. 506.
- 10) Ebenda.
- 11) Ebenda, S. 505.
- 12) Ebenda.
- 13) Ebenda, S. 505-506.
- 14) Ebenda, S. 506.
- 15) Ebenda, S. 507.
- 16) Ebenda.
- 17) Ebenda, S. 510.

- 18) Ebenda, S. 508.
- 19) Ebenda.
- 20) Karl Marx/ Friedrich Engels: Revue. Mai bis Oktober 1850. In: MEGA (2), I/10, S. 467.
- 21) Karl Marx: Reflection. A.a.O., S. 504.
- 22) Ebenda.
- 23) Ebenda.
- 24) Ebenda.
- 25) Ebenda.
- 26) W. S. Wygodski: Zum Manuskript "Reflection" ... A.a.O., S. 81.
- 27) Siehe Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. In: MEW, Bd. 24, S. 367-368.